SPURENSUCHE II

ARNHOLZ - DORNBERGER HEIDE - EGGE

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - L12 - JUNI 1994

(1) Arnhölters Hof

Unter den Höfen, die 1666 als der neuen exterschen Kirchengemeinde zugehörend erwähnt werden, wird auch der des *Henrich im Ahrenholtz* (Solterwisch Nr. 25) genannt.
Begründet wurde der Hof wahrscheinlich nach 1600, auch ein früherer Hofbesitzer hieß Henrich (daher spätere Namensnennungen wie Henrichsmeier oder Hinerksmeier). Auf dem Grundstück findet sich ein in Resten erhaltener Grenzstein. Sehr deutlich ist die Jahreszahl 1542, während in den Stein gehauene Ravensberger Sparren (der gleichnamigen Grafschaft) ebenso wie Mindener Schlüssel (des Bistums) nur in der unteren Hälfte erhalten sind. Am ursprünglichen Ort steht er nicht mehr und er hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich, als ehemaliger Bestandteil einer Hofmauer im wahrsten Sinne des Wortes. Die Grenze lag aber sehr nahe.
Genaueres zur Hofgeschichte ist aus späteren Zeiten bekannt. Ende des 18. Jahrhunderts heiratete der 25-jährige Johann Peter Vogelsang die 16-jährige Anna Christina Arnhölter. Im Alter war er dann bekannt als Peter Vogelsang, jetzt Arnhölter genannt Henrichsmeier. Kein seltener Fall auch in unserer Gegend, daß der Hofname auf den Mann überging.
Der jüngste Sohn aus dieser Ehe und Hoferbe, auch Johann Peter genannt, heiratete 1819 Anna Elisabeth Planke, sie brachte als Mitgift

fünf Morgen Land in der Dornberger Heide mit. Als 1839 das Heidenholz aufgeteilt wurde, ergab sich der Erwerb von Waldbesitz. Erbaute Johann Peter I 1804 ein Wohnhaus, 1834 ein Heuerlingshaus, vergrößerte sein Sohn 1842 bei der „Markentheilung“ des Arnholzes den Grundbesitz um Waldgebiet im Werte von 446 Thaler und 15 Silbergroschen. Wie vielen Bauern damals erging es auch den Arnhölters in jenen Jahren mit ihren extrem schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Geld war knapp, doch Gelegenheiten mußten genutzt werden und der nächste Hoferbe, Hermann Heinrich, übernahm nach dem Militärdienst einen verschuldeten Hof. 1892 heiratete er dann Wilhelmine Konradine Luise Flagmeier von Kellen Hof (Bonneberg).
Die rührigen Eheleute trugen nach und nach alle Schulden ab, ein Stall wurde gebaut und die Geschwister abgefunden. Aus dieser Ehe stammen neben einer Tochter vier Söhne, deren einer im Ersten Weltkrieg in Frankreich blieb.
Der jüngste Sohn heiratete 1935 Minna Luise Henriette Büschenfeld von Rürups Wassermühle aus dem nahen Mittelbachtal, aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor.

(2) Natur und Landschaft am Exterbach

Den Reiz dieser kleinen Region in Worte zu fassen, ist nicht leicht, zu vielfältig sind die Eindrücke. Typisch sind die kleinen Gehölze zwischen Äckern und an Wegen und Straßen, typisch die Anhöhen, die Erhebungen und die kleinen Bäche, die sich durch die Niederungen winden. Hier ist das Quellgebiet des Exterbaches, der später in Exter unweit des Mühlenhofes in die ins Lippische fließende Salze mündet. Alles dies ist Einladung zum beschaulichen Spazierengehen, zum gemütlichen Wandern, vorbei an Gehöften, die sich unaufdringlich in die Umgebung einfügen und den landwirtschaftlichen Charakter unterstreichen trotz Flächenstillegungen. Vom steten Lärm der nahen Autobahn ist hier wenig zu hören.
Wer die nötige Ruhe mitbringt und sich aufmerksam umsieht, wird hier einiges an intakter und vor allem ursprünglicher Natur entdecken.

Bild 1: Station 2 Typische Baumgruppe an einem Bachverlauf in einer durch Jahrtausende hindurch genutzten Kulturlandschaft (Im Hintergrund die Straße Dornberger Heide)

Bild 2: Station 4 Blick über das Arnholz am Standort Einmündung Alter Postweg in die Witteler Straße in Exter

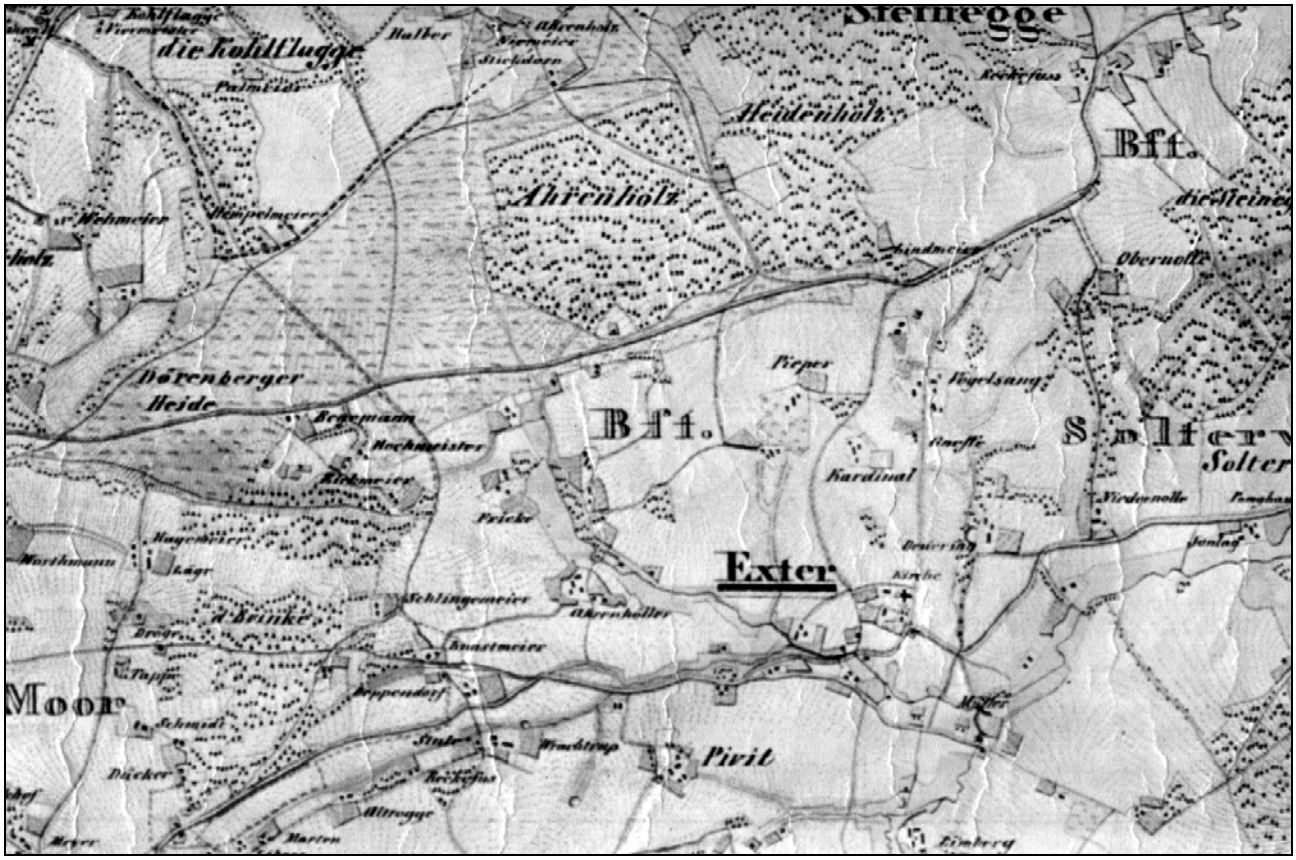


Bild 3: Station 3 Ausschnitt aus einer preußischen Generalstabskarte von 1837. Etwaiger Verlauf des Botenweges (heute „Alten Postweg“) unterhalb Ahrenholz, Heidenholz

Abb. 4 Station 3 „Alter Postweg“ im August 1998

So scheint es. Und doch ist das sich hier bietende Hinweis auf mindestens fünf Jahrtausende menschlicher Siedlungsgeschichte, wie sie auch bestätigt wird durch Funde von Kulturpflanzen-Pollen im Hücker Moor bei Bünde oder Steinbeilen in dieser Region.
Gehölze, die Bachläufe einrahmen, sind charakteristisch für intensiv betriebene Landwirtschaft; denn an den Gewässerrändern war die Bestellung eines Ackers zu aufwendig und auch Feuchtgebiete, die nur unzureichend trockengelegt werden konnten, dienten oft als Weide für Vieh, das möglichen Baumbewuchs in Grenzen hielt oder gar nicht erst aufkommen ließ. An abschüssigen Gewässerrändern fanden Büsche und Bäume dagegen ausreichende Entfaltungsmöglichkeiten.
Ungestört konnte hochwüchsige Vegetation sich aber auch an Stellen wie Sauerwiesen oder ausgesprochenem Sumpfgelände entwickeln, also Orten, die dem Menschen als nicht nutzbar erschienen.
Letztlich aber wirkten sich solche menschlichen Einflußnahmen doch insgesamt weniger nachteilig aus als heutige oft extreme Eingriffe in die Umwelt mit all ihren Nachteilen für Flora und Fauna.

(3) Am Alten Postweg

Im Jahre 1816 wurde im Zuge der preußischen Verwaltungsreform der Kreis Herford gegründet. 1817 entstand zwischen Herford und Vlotho eine zweimal wöchentlich verkehrende Botenpost. Zwar ist nicht sicher, dass der heutige „Alte Postweg“ tatsächlich als solcher genutzt wurde, aber in einer Karte von 1805 ist eine Route eingezeichnet von Herford bis Vlotho, die sich mit seinem Verlauf in etwa deckt.
Diese Verbindung verläuft noch heute von Herford her mit der *Alten Heerstraße*, vorbei am weithin sichtbaren Sender, mit der *Amselstraße*, dann ein kurzes Stück mit der *Dornberger Heide*. Wo diese Straße eine scharfe Rechtskurve macht beginnt der „*Alte Postweg*“ bekannt ist.
Er verläuft geradlinig weiter, über die *Witteler Straße* hinweg, vorbei an Lindemanns Windmühle und dann ein gutes Stück mit der heutigen *Detmolder Straße,* wo er als *Alter Postweg* endet. Die Verbindungsstrecke verläuft dann mit der heutigen *Bonneberger Straße* hinein nach Vlotho mit der *Herforder Straße* als letzter Etappe bis in den Stadtkern.

Eine offizielle Botenpost kennen wir in unserer Region bereits 1594 als regelmäßige Verbindung zwischen Herford und Düsseldorf. Ihrer bediente sich wohl auch der Drost von Vlotho, im Ravensberger Urbar von 1556 ist sogar zu lesen: *„Geißke von Exter hat geinen man, ist frei ... Dienet underweilen mit botschaft zu gan.“* Damit wird schon für diese Zeit die Verpflichtung zum Botengang dokumentiert, wie sie auf einem kleinen Kolonat lag.
Ein direkter Bezug zum Postwesen findet sich auf jeden Fall noch in unserer Zeit. Bis zum 30. September 1953 wurde unter der heutigen Hausnummer „Alter Postweg 75 - Engelbrecht“ eine Poststelle betrieben. Eingerichtet wurde sie 1939 in der etwa im Jahre 1842 unter dem Namen Buschmeier gegründeten Hofstelle als Poststelle II. Von hier besorgte Heinrich Höner Zustellung der Postsendungen und er unterhielt auch die Annahme. Im März 1944 wurde er zum Kriegsdienst einberufen, bis Juni 1945 führte Anneliese Engelbrecht die Poststelle. Und diese Zeiten dürfen wir mittlerweile getrost unter dem Stichwort „Geschichte“ einordnen.

(4) Die Ritter von Arnholte

Vom einstmals reichen Waldgebiet des *Arnholzes* rund um das Exterbachtal ist heute ebenso wenig erhalten wie vom Rittergeschlechte derer von Arnholte. 1232 wird Johannes von Arnholte erwähnt. Eine Urkunde der Abtei Herford nennt ihn und seine Söhne. Von Bauern über Dienstmannen hatten sie sich emporgedient zu Rittern der Abtei. Ihr Ursprung findet sich im „Adlerwald“ (arn = Adler - holte = hochstämmiger Wald).
Kerngebiet der nach diesem Wald benannten Siedlung Arnholte bildeten die heutigen Höfe Sunderbrink (Auf dem Pulsfeld 75 - früher Arnhölter Exter Nr. 9, der aber keine direkte Verbindung hat zum o. a. Arnhölters Hof, früher Solterwisch Nr. 25) und Nolting (Dornberger Heide 35 - früher Fricke Exter Nr. 11).
Die Familie besetzte im späten Mittelalter viele wichtige öffentliche Ämter in Herford wie Lehnsrichter, Schöffen oder Ratsmänner. Neben ihrem Stammsitz waren die Ritter vom Arnholte von der Äbtissin

auch mit den meisten Höfen zwischen Herford und Exter belehnt. Damit mögen sie einen für die damalige Zeit unübersehbaren Macht- und Wirtschaftsfaktor dargestellt haben.
Für 1490 wird als letztes Glied der Familie der Pleban = Pfarrer Johann von Arnholte genannt. Und mit ihm endet nach kurzen Jahrhunderten ein Rittergeschlecht, dessen wahre Position in seiner Geschichte wir heute vielleicht nur noch erahnen können.

(5) An der alten Zollstation

Er war eine wichtige Verbindung, der Handelsweg der sich am Fuße der Egge lang zog, die Nord-Süd-Verbindung die auch *Govelde* und *Uffelen* (heute Gohfeld und Bad Salzuflen) einander näher brachte. Hier war Grenzland, Grund genug, an dieser Stelle eine Zollstation einzurichten. Über *Frantz vur dem Schlinge* heißt es im Ravensberger Urbar von 1556 u. a.: "*Gibt meinem gnedigen Herrn nit, dienet auch nit, weil er bauwmschluter ist.*" Er betreute diesen *lanttoll vor der brackenbreden* und den dazugehörigen Schlagbaum, war frei von Abgaben und Diensten. Mit dem "gnedigen Herrn" ist gemeint der Herzog von Jülich- Berg als damalige Obrigkeit für das Amt Vlotho.

(6) Der Stein am Dorenberg

Auch er ist nicht vollständig erhalten; was noch von ihm wohl vorhanden sein mag, wurde gerettet, bevor es im Untergrund einer Hofpflasterung für immer verschwinden sollte. Zuvor fand jedoch er sich irgendwo im Exterbachtal und markierte die Begrenzungen des Arnholzes. Nach langem Hin und Her konnte sich die Stadt Herford als Nutzerin der Holzrechte mit dem Herzog von Jülich-Berg im Jahre 1570 über die Gebietsansprüche einigen. Der genaue Standort dieses Grenz-Steines sowie zweier weiterer entdeckter ist wohl nicht mehr zu ergründen. Ersterer ist jetzt zu finden am Dorenberg, wie die heute Egge genannte Anhöhe zwischen Exter und Schwarzenmoor in früheren Zeiten geheißen hat.

So erklärt sich auch die Bezeichnung Dornberger Heide für das Gebiet nordöstlich von ihm und die Straße, die in der Ortsmitte Exter kurvenreich beginnt und sich dann über eine weite Strecke fast schnurgerade bis nach Löhne hinzieht.

(7) Göpelanlagen [1]

Sie wurden erst im 19. Jahrhundert nach der Markenteilung begründet, die drei Höfe „Am Lehmstich". Der Hof Sieker zeichnete sich durch eine Besonderheit aus: das Göpelhaus. Der achteckige Fachwerkbau wurde zwischen 1895 und 1900 errichtet. Nach dem Besitzerwechsel im Frühjahr 2006 verschwand er, zum Zeitpunkt der Spurensuche waren noch Reste der einstigen Anlage zu sehen.
Vor einen langen Hebelarm gespannt, liefen als Zugtiere meist Pferde im Kreise. Ihre Bewegung wurde über Gestänge, Hebel und Zahnräder auf eine bei Sieker unterirdisch verlegte Welle übertragen, die hier in das daneben befindliche Haupthaus führte. Neben Wind- und Wassermühlen waren solche Anlagen nicht selten in unserer Region. So zählte man 1882 an auf den rund 13.000 bäuerlichen Betrieben im Kreis Herford bei etwa fünfzehn von tausend der bäuerlichen Betriebe eine solche Göpeleinrichtung, knapp die Hälfte nur nutzte die Kraft der Dampfmaschine dort, wo weder Wind noch Wasser ausreichten erwiesen oder derejn Nutzung zu kostspielig gewesen sein mochte.
Nahe beim Gebäude Am Lehmstich Nr. 10 sind Überreste einer anderen Göpelanlage vorhanden. Diese Anlage befand sich im Freien, wie vermutlich viele andere auch. Ein mächtiges Zahnrad liegt im Gebüsch verborgen. Schritte daneben am Ackerrand rosten andere Teile vor sich hin, friedlich vereint mit einem alten Elektromotor und einer Milchzentrifuge.
Göpelanklagen wurden vielerlei genutzt, dem Betrieb einer Milchzentrifuge, dem Flachsbrechen, es wurde gedroschen, gehäckselt usw. Im Kreis Büren zog z. B. ein Kleinbauer mit einer mobilen Göpeldreschmaschine über die Dörfer und bot seine Dienste an.
Anfang unseres Jahrhunderts löste nach und nach der Elektromotor diese Arbeitserleichterung im harten bäuerlichen Alltag ab.

[1] Diese Schilderung bezieht sich auf den Zustand im Jahr 1994 (Anm. 2004)

Bild 5: Station 5 Heute auf Herforder Gebiet am „Schlingkamp“: Hier etwa könnte die beschriebene Zollstation gestanden haben, mancher erinnert sich noch in unserer Zeit an Gebäudereste

Bild 6: Station 8 Lehm wird in diesem Gehölz schon lange nicht mehr „gestochen“

Bild 7 Station 7 ehem. Sieker „Am Lehmstich“, das Göpelhaus befand sich in der Bildmitte

Bild 8 Station 7 Hans Peter Märgner informiert im noch gut erhaltenen Göpelhaus Teilnehmer an der Spurensuche über die Aufgaben und Funktionen der Anlage

(8) Baumaterial vom „Lehmstich“

Der Schnitt der Bodenkarte des Ravensberger Landes zeigt das reiche Vorkommen an feinsandigem Lehm, der im Mittel bis in die Tiefe von einem Meter reicht. Wo dieser überaus wichtige Rohstoff für den Fachwerkbau gewonnen wurde, zeigen auch in Nachbarorten Straßennamen wie Lehmweg oder Lehmkuhlenstraße.
Im kleinen Gehölz zwischen Gärtnerei Stahl und dem Gebäude Lehmstich Nr. 10 stehen wir vor einer überwucherten Lehmkuhle, die wohl noch bis Anfang unseres Jahrhunderts ausgebeutet wurde; bis zum Jahre 1965 war ein Lehmrecht eingetragen.
Wie groß das Einzugsgebiet war, ist unbekannt, für umliegende Bauten wurde das Material mit Sicherheit genutzt.

Originaltexte:

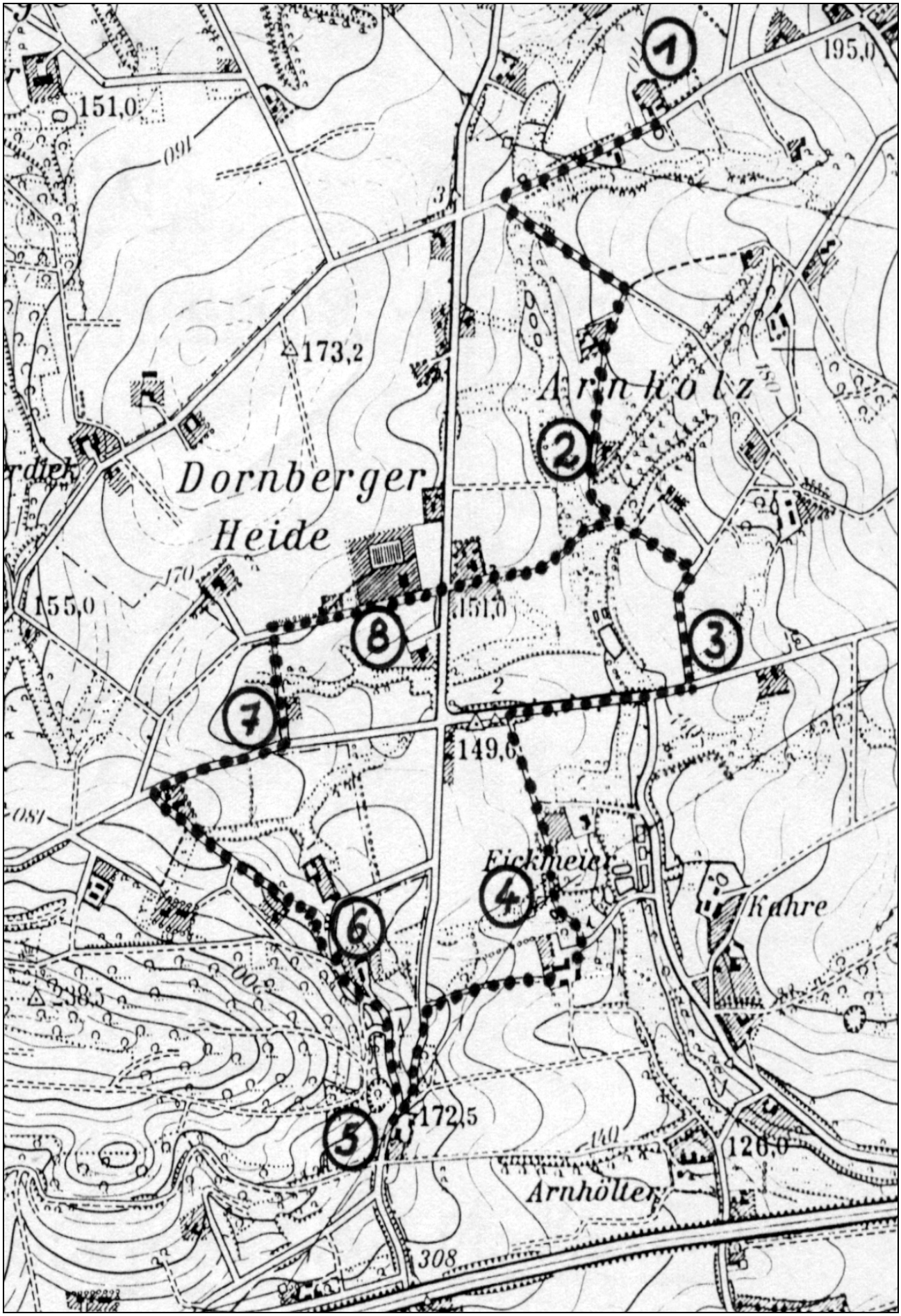
König A. W.
Die Ritter von Arnholte
Märgner, Hans-Peter
Göpelmühle
Lehmgewinnung „Am Lehmstich“
Möller, Eckard
Natur und Landschaft am Exterbach
Niemann, Reiner
Am Alten Postweg
Rögge, Annegret
Arnhölters Hof

Abbildungen:

Titel: Sammlung Rögge
1 - 8: Geschichtswerkstatt Exter

Quellen:

Darpe, Franz; Einkünfte und Heberegister der Abtei Herford und des Stiftes a. d. Berge
Heberhold; Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556
Kommunalarchiv Herford
Stadtarchiv Vlotho


1
2
3
4
5
6
7
8
195,0
151,0
173,2
Arnholz
Dornberger
Heide
155,0
151,0
149,6
Eickmeier
Kahre
172,5
120,0
Arnholter
308